

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	30 (1904)
Heft:	15
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsseler Schreier,
Und sände gewiß den Rauk,
Wenn mir die Entscheidung zulämm,
Für den Sitz der Bundesbank.

Ich stimmte — aus Patriotismus?
Persé, von Herzen gern,
Dass diese neue Schöpfung
Hinauf käme nach Bern.

Dort kennt man ja jedes Rädchen
Von jeglichem Apparat;
Nur dort ist die richtige Stelle
Für den „heiligen Bürokrat“.

Kuropatkin.

Er kam, er sah und — er verlangt noch drei Armeekorps,
um Sieg hoffen zu können!

Die Preussen des Ostens

hat man die Japaner genannt. Und nachdem ein japanischer General geprahl hat, die Russen würden von ihnen aus ganz Asien bis über den Ural hinaus geworfen werden, scheinen sie sogar moderne Preussen zu sein — wie schade, daß Waldersee das nicht erlebt hat...



nicht Doktor wurde, käme er nie zum dreißigjährigen Geburtstage. — Der Doktor also macht's heute aus, früher war's die Dummheit! ... Wenn's aber nur noch zwanzig Jahre so weiter geht, wird's heißen: „Sag' mir lieber Schelm, als Doktor!“ Doch ich wollte ja von den Tugenden sprechen, die der Mensch von einer ausgezeichneten Frau, seiner Mutter, eingefangen hat — pardon — von Neftles Kindermehlsfabrik!

Freiheit lob' ich mir über Alles, aber Alkoholfreiheit zeitig nur moderne Literatur die ebenfalls vom Geiste frei ist! ... Daneben jetzt die mancherlei Vergiftungen. Viele vergiften sich an ihrer eigenen Feder; der Bergmann, der Flachmaler stirbt an Bleivergiftung (der Millionär und Banquier natürlich an Goldvergiftung!). ... Erfindungreich wird die Menschheit jeden Tag mehr. In Basel soll's keine Hausnummern 100, keine Zimmernummer 13 mehr geben. Das röhrt noch zum guten Teil vom Zerschmetterer im heiligen deutschen Reiche her, dessen 19. Jahrhundert auch mit 99 Jahren schon amtlich als voll erklärt wurde! ...

In Wahrheit stehen die Weinhandler, Bierbrauer, Kolonialwarenhändler &c. hinter dem Sac, denn inskunstig werden sie den Gettositzer und Kilotenter mit 99 Liter, bzw. mit 99 Kilos liefern. Die schlauen Meßger und Bäcker lassen sich's natürlich nicht vermerken, daß sie der neuen Erfindung zu Gewitter stehen, denn beim Dutzend Servelats und Weggli gibt's jetzt nichts mehr drein, das könnte ja ein Unglück absehen! ...

„Muni“ darf man auch nicht mehr sagen, nach der Hyperkultur gewisser dämlicher, aber männlicher Blaustrümpfe. „Nese Muni hei's“ lautet also nach einer neuesten Ueberlegung:

„Wer schwingt oben us?“ ...

Daneben floriert aber die Broschüre eines sogenannten „Doktors“, der sittliche Menschen zu einer widernatürlichen Betäubung des Desiderium naturale verleitet und sogar laut einem herrlichen bezirksgerechtlichen berühmt gewordenen Ereignis verleiten darf! Die Bahnhöfe von Genf und Basel müssen streng nach unsittlicher Literatur ausgeschmämt werden, aber mitten im Lande drin darf die Lascivität unter gerichtlicher Legide florieren!

Wir bringen's herrlich weit in jeglicher Verdrülligung, mit welcher ich lautlos unterzeichne, Ihr leise tretender

Trüllifer.

Splitter.

Die sich auf ihr adlig sein etwas einbilben, beweisen, daß ihr edel sein auch nur — Einbildung ist.

Die neue Odyssee.

Durch die Meerenge von Sizilien
Ist ER auch hindurchgefahren,
Doch er sah nur Wasserlilien —
Nichts von Charybdis- und Skylla-Gefahren!
Sind deshalb die Meerungeheuer
Nicht mehr da? oder nur nicht heuer?
Nicht doch! Wenn sie auch nicht dort sind,
Weil sie aus den Köpfen fort sind,
Sind sie doch noch da — o Graus! —
Und sogar bei HOM zu Hause!
Und das schlimmste: Weil ER den Nachen
Seines Reiches nicht links wollt' steuern
Zu der roten Skylla Rachen —
Fiel ER in den ungeheuern
Trrum, rechts nicht aufzupassen —
Und ließ sich von der schwarzen Charybdis fassen! —
Ach, 's deutsche im Bischaklurs Irkfahrt machen
Weckt ja im Ausland homerisches Lachen —
Doch diese Wendung der neu'n Odyssee
Tut Michel-Ithackern — homerisch weh! ...

Es gehört zu wunderbaren Dingen: „Neunzehnhundertfünfe soll nicht singen.“ Niemand will das Sängerfest, weder Stadt, noch Dorf, noch Nest. Evidentlich heißt es wohl, heute sagt man ihm: „Grampol!“ Herrlich würde Liederlust gelingen, müßten nicht dabei „Fünfsterber“ lingen.

Harakiri.

Die Japaner haben bekanntlich eine viel ältere Kultur als wir und man kann von einem solchen Volke schon hier und da etwas lernen. Eine ihrer alten Sitten besteht darin, daß wenn ein patriotischer Japaner seinem Volke irgend einen Vorschlag zu machen hat, den er als unbedingt notwendig für das Gedeihen seiner Mitbürger erachtet, er sich den Bauch aufschlitzt um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sein Projekt zu lenken und zur Bekräftigung seiner Ansicht. Der Todeslandit ist so überzeugt von seiner guten Absicht, daß er opferungsfreudig dafür stirbt. Ein antiker Heldenmut, der uns abgeht und den wir auf diese barbarische Weise nicht mehr verstehen. Man will nun diesen Gebrauch, den man Harakiri nennt, in anderer Form auf unseren Westen übertragen, nicht aber so, daß man den Tod unserer Volksvertreter bei ähnlichen Anlässen fordere. Nein, das wäre zu schade! Es wird vielmehr nur die Anregung gebracht, daß jeder Abgeordnete, jeder Redner, der mit übersprudelnden patriotischen Gefühlen, etwas Neues empfehle, das vermehrte Steuerlasten bedinge, dafür mit gutem Beispiel vorangehen soll und gehalten sei zur Bekräftigung seiner Ansicht in erster Linie selbst einen schönen Beitrag aus seinem eigenen Geldbeutel für das empfohlene Werk zu spenden. Man ist der Ansicht, daß dann dem Staate ungeheuer viele Kosten erspart blieben.

Schlachtfeld-Hyänen.

Wenn der offene ehrliche Kampf vorüber ist, beginnen die Hyänen des Schlachtfeldes ihr dunkles Werk. Wenn im Osten die Kriegsführenden ihre Schlachten werden geschlagen haben, werden die Diplomaten in Aktion treten — dann wird auch der englische Löwe seinen Mann stellen! ...



Frau Stadtrichter: Guets Tagli, Herr Feusi, Sie mache ja scho so 'ne fröhli' Fissemie, wie'n es uschnospeds Pfingschtrössi.

Herr Feusi: Ja, es ischt mer aber au e so vögelwohl, wenn ich g'sehne, wie herrli' die schön Jahreszeit wieder aabricht.

Frau Stadtrichter: He, a was merked Sie's an, öppé an ihrer blauaglossene Nafelzipe?

Herr Feusi: Nei, säh ischt ja mis läbes-länglich Servitut; aber wenn mer vu dene ville Ibrüch in Läden und Wohnunge liest, und die Iffbrüch von eusre Bahnhofstraz und Trottoarne gseht, dann weiß mer ja grad, daß die schöne Saison beginnt, wo mir dene Fründe und Heimische oppis biete münd, um ihne 's Läbe ebener g'stalte.

Frau Stadtrichter: Schwäget Sie au, Herr Feusi, Sie sind halt immer en ebiger Nögeler Sie, säh sind Sie.